



Güterzug in der Schweiz: Infrastruktur alleine ist nicht genug. Es braucht politische Steuerungsinstrumente, damit sie auch genutzt wird.

Verkehrte Verkehrspolitik?

Gross war die Freude über Italiens Ratifizierung des Verkehrsprotokolls der Alpenkonvention, nicht nur bei Umweltorganisationen und Kritikern der grossen transalpinen Infrastrukturprojekte. Papiere und Projekte für den Alpenraum gibt es genug. Was fehlt, ist eine echte Verkehrspolitik. Zwölf Jahre hat die Debatte in Italien gedauert. Jetzt hat das Parlament auch das letzte der Alpenkonventionsprotokolle, jenes zum Verkehr, ratifiziert. Grosse Strassenprojekte wie die Alemagna-Autobahn von Belluno nach Österreich oder die Verbindung von Cuneo nach Nizza sind damit wohl endgültig vom Tisch. Mit der Ratifizierung des Protokolls sehen sich auch zahlreiche Kritiker der geplanten Güter- und TGV-Strecke Lyon-Turin bestätigt. Denn Italien hat sich jetzt auch verpflichtet, bestehende Verkehrssysteme und -infrastrukturen bestmöglich zu nutzen, d. h. bestehende Strecken zu sanieren.

Lyon-Turin und Brennerbasistunnel, ein "irisches Pub ohne Bier"
Gegen neue Megaprojekte sprechen auch die Zahlen. Immer weniger Güter werden seit 2005 zwischen Italien und Frankreich transportiert. Für die Tunnel am Mont Blanc und am Fréjus wird noch für dieses Jahr ein Rückgang von 70'000 Lastwagen vorhergesagt. Der französischen Regierung liegt seit 2003 eine Studie vor zur Bedeutungslosigkeit von Lyon-Turin für die Verlagerung, ist der Gotthardbasistunnel einmal fertig. Trotzdem: Am 3. Dezember wollen François Hollande und Mario Monti einen Finanzplan für Lyon-Turin beschliessen. Die neue Variante fokussiert auf den Basistunnel, Zufahrtsstrecken sind kein Thema. Ähnlich die Situation beim Brennerbasistunnel (BBT): Die Trassierung und Finanzierung der südlichen Zufahrtsstrecken ist noch immer unklar. Ein Basistunnel ohne Zufahrt ist aber, nach den Worten des zuständigen EU-Koordinators Pat Cox, "wie ein irisches Pub ohne Bier".

Abgestimmte Verkehrspolitik für den gesamten Alpenraum
"In der Verkehrspolitik geht es zurzeit nur darum, wo die Züge durchfahren sollen, nicht aber um die politischen Instrumente, wie die Verlagerung tatsächlich erreicht werden kann", so Manuel Herrmann von der Alpen-Initiative. Dass eine nachhaltige Verkehrspolitik von den Rahmenbedingungen abhängig ist, zeigt sich am Brenner: Die Aufhebung des sektoralen Fahrverbots Ende 2011 in Tirol hat der Rollenden Landstrasse im ersten Halbjahr 2012 einen Einbruch von 25 Prozent im Vergleich zum Vorjahr beschert. Das Verkehrsprotokoll könnte jetzt die Grundlage einer zwischen Italien und den anderen Alpenstaaten abgestimmten und ehrgeizigen Verkehrspolitik bieten: "Um auf Verkehrslenkungseffekte durch eine bessere Anrechnung der wahren Kosten der verschiedenen Verkehrsträger hinzuwirken, einigen sich die Vertragsparteien auf die Umsetzung des Verursacherprinzips", heisst es zum Beispiel im Protokoll. Zielführende Konzepte wie die Alpentransitbörse und Allianzen wie für das Projekt iMonitraf gibt es bereits. Und da die Schweiz auch ohne Ratifizierung des Verkehrsprotokolls Vorreiter in der Verlagerungspolitik ist, können nun den Worten auch Taten folgen.

Quelle und weitere Informationen: www.tt.com/Tirol/5633042-42, www.kusstascher.info/?p=1922, www.ilfattoquotidiano.it/2012/11/06 (it), <http://areeweb.polito.it/eventi/TAVSalute/Articoli> (it), www.enviscope.com/News/Thematiques (fr), www.cipra.org/it/alpmedia/prese-di-posizione (it)

Neues von der Cipra



Gemeindezentrum St. Gerold/A,
Niedrigenergiehaus aus regionalem Holz:
Vergleichbare Vorbilder sollen in
anderen Bergregionen Europas entstehen.

Projekt MountEE gestartet: nachhaltiges öffentliches Bauen in Europa

Gemeinden haben eine Vorbildfunktion, gerade beim Bauen und Sanieren. Das Projekt MountEE ermöglicht Gemeinden in fünf europäischen Bergregionen, ihre Bau- und Renovierungsstrategien zu optimieren. Alle neuen und sanierten Gebäude müssen ab 2018 gemäss einer EU-Richtlinie dem Standard für Niedrigstenergiehäuser entsprechen. Für viele Gemeinden ist dies eine grosse Herausforderung. Den meisten fehlt es an Know-how, Erfahrung und Geld. Berggemeinden haben darüber hinaus mit weiteren Problemen wie extremen Klimabedingungen, schlechter Verkehrsanbindung oder der Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte zu kämpfen.

Unterstützt von ExpertInnen aus dem österreichischen Vorarlberg, einer Vorzeigeregion in Sachen nachhaltiges Bauen und Sanieren, erarbeiten die schwedischen Regionen Norrbotten und Dalarna, das italienische Friaul und die französischen Regionen Rhône-Alpes und Pyrenäen massgeschneiderte regionale Strategien für öffentliches Bauen und Sanieren. In jeder Region werden mehrere öffentliche Gebäude renoviert oder neu gebaut - als Modelle für Prozessmanagement, Energieeffizienz und den Einsatz erneuerbarer Energien.

Die CIPRA ist Lead Partner des Projekts und als einer von sieben Projektpartnern verantwortlich für die Kommunikation. MountEE wird von der Europäischen Union im Rahmen des Programms "Intelligent Energy Europe" (IEE) drei Jahre lang finanziell gefördert.

Quelle und weitere Informationen: www.mountee.eu/de/

Neues aus den Alpen

Wolf: Frankreich will abschiessen, Schweiz feiert Nachwuchs

In der Schweiz freut man sich über den ersten Wolfnachwuchs. Aber wo hat der Wolf Platz? Ein Nationalpark im Süden Frankreichs hat darüber eine Debatte losgetreten - mit Folgen für die Alpen.

Im September gab es an der Grenze der Kantone Graubünden und St. Gallen die ersten Schweizer Wolfswelpen. Vor 150 Jahren verschwand der Wolf aus der Schweiz, 1995 wurden die ersten Tiere wieder nachgewiesen. Im Vergleich zu den französischen und italienischen Südalpen dauerte es aufgrund der restriktiven Politik sehr lange, bis die Schweizer Wölfe Nachwuchs bekamen und damit ein Rudel bildeten, so die Organisation "Gruppe Wolf Schweiz". Die Rudelbildung ist, so die Organisation weiter, für den Menschen positiv: Wölfe jagen in Gruppen effizienter als einzelne Tiere, wodurch der Druck auf Nutztierherden zurückgeht. Auch leben sie in einem fixen Revier, was den Herdenschutz erleichtert.

In den französischen Alpen war die Rückkehr des Wolfes bisher erfolgreich. Mitte Oktober hat nun der Verwaltungsrat des Nationalparks Cévennes in Südfrankreich mit grosser Mehrheit beschlossen, dass der Wolf mit der im Park betriebenen Viehhaltung nicht vereinbar sei - und will sogar in der Kernzone des Parks Verteidigungsschüsse abfeuern dürfen. Zwei Organisationen für Landwirte haben darauf auch die in den Alpen gelegenen Schutzgebiete Nationalpark Vanoise und Regionalparks Bauges und Chartreuse aufgefordert, dem Beispiel des Nationalparks Cévennes zu folgen. Wo aber hat das international geschützte Tier seinen Platz, wenn nicht in Schutzgebieten?

Quelle und weitere Informationen: www.oncfs.gouv.fr/IMG/pdf/Bulletin_Reseau (fr), <http://gruppe-wolf.ch/dateien/Medienmitteilungen>, www.pronatura.ch/wolf, www.lemonde.fr/planete/article/2012/11/03 (fr)

Italien hat 35 Provinzen weniger

Die Regierung in Rom hat ein Dekret verabschiedet zur Abschaffung der Provinzen mit weniger als 350'000 Einwohnern. Ausnahme sind die Provinzen in den Alpen.

Italien bekommt ab 2014 ein neues Gesicht: Dann gibt es anstelle von 86 Provinzen nur mehr 51. Rom will mit dieser Massnahme - ähnlich wie mit der Verordnung, dass sich kleine Kommunen in Gemeindeverbände zusammenschliessen müssen - weitere Kosten einsparen. Gibt es weniger Provinzen, gibt es auch weniger politische Ämter und Verwaltungsstellen. Das Dekret sieht vor, dass Provinzen mit weniger als 350'000 Einwohnern und unter 2'500 Quadratkilometern Fläche aufgelöst und mit anderen zusammengeschlossen werden. Im nächsten Jahr werden die Provinz-Parlamente bereits nach diesen Vorgaben gewählt.

Ausnahme sind die Körperschaften in den Alpen. Trentino, Bozen und Aosta sind autonome Provinzen und werden nicht aufgelöst. Belluno und Sondrio behalten allein aufgrund ihres alpinen Charakters die Selbstständigkeit. Sondrio wird damit zu Italiens kleinster und am wenigsten dicht besiedelten Provinz ohne Sonderstatut.

Quelle und weitere Informationen: <http://parma.repubblica.it/cronaca/2012/10/31/news> (it), www.laprovinciadisondrio.it/stories/Cronaca (it), <http://corrierealpi.gelocal.it/cronaca/2012/10/31> (it).

Tourismusregion sagt Nein zu Panoramabahn

Das Kleinwalsertal will keine Panoramabahn. Das ist das Ergebnis einer Volkabstimmung. Ein ganz besonderes Votum für die Region.

Das Seil der Panoramabahn hätte das komplette Schwarzwassertal überspannt: Die Bahn vom Walmendinger Horn zum Hohen Ifen sollte im Zuge eines grossen touristischen Ausbaus zwei Skigebiete verbinden. Im März hatten die Mitglieder der Gemeindevertretung knapp für die Bahn als wirtschaftlichen Hebel für den Ski- und Sommertourismus gestimmt.

Ein klares Nein zum Projekt kam Ende Oktober von den Bewohnern des österreichischen Kleinwalsertals. Bei einer Wahlbeteiligung von 75 Prozent stimmten 55 Prozent gegen das 38 Millionen Euro-Projekt. Es ist das erste Tourismusprojekt in der Region, das von der Bevölkerung per Votum abgelehnt wurde. "Das Ergebnis ist nicht nur ein Erfolg der Naturschützer", sagt Katharina Lins, Naturschutzanwältin für Vorarlberg. Es habe sich hier wohl eine Koalition gebildet aus Menschen, die im Tourismus arbeiten und davon leben, sich jedoch eine andere touristische Entwicklung wünschten, und aus Vertretern des Landschaftsschutzes.

Für die Naturschützer auf österreichischer und deutscher Seite des Hohen Ifen muss der Berg in die Liste der Natura 2000-Gebiete aufgenommen werden. "Er ist eines der grössten Karstgebiete in der Region und wichtiges Quellwassergebiet, ein weitgehend naturnaher Erholungsraum und Rückzugsort für zahlreiche bedrohte Tierarten", so Stefan Köhler, Präsident von CIPRA Deutschland. Während man jetzt im Kleinwalsertal über ein nachhaltiges Tourismuskonzept nachdenkt, prüft die EU-Kommission die Ausweisung als Natura-2000-Gebiet. Auf deutscher Seite ist der Hohe Ifen bereits Schutzgebiet.

Quelle und weitere Informationen: www.alpenverein.de/presse, <http://vorarlberg.orf.at/news/stories/2555504/>, www.youtube.com

Binding-Preis für den Erfinder des ökologischen Fussabdrucks

Der Grosse Binding-Preis 2012 geht an Mathis Wackernagel, den Erfinder des "ökologischen Fussabdrucks". Der mit 50'000 Franken dotierte Preis ist einer der wichtigsten Umwelt- und Naturschutzpreise Europas.

Der Binding-Preis wird seit 1986 an Personen oder Organisationen verliehen, die besondere Leistungen im Natur- und Umweltschutz erbringen. In diesem Jahr fiel die Wahl auf den Schweizer Mathis Wackernagel. Er wird damit insbesondere für die Entwicklung des Konzeptes des "Ecological Footprint" gewürdigt. "Dieses weist nicht nur weltweit in Forschung und Lehre auf die Nachhaltigkeitsdefizite hin und wirbt für die nötigen Zielvorstellungen, sondern entwickelt auch eine dramatische mediale Breitenwirkung und löst dadurch umweltpolitische Weichenstellungen aus", begründete Martin Boesch von der Binding Stiftung bei der Preisverleihung in Vaduz. Neben dem Grossen Preis wurden auch drei Kleine Binding-Preise verliehen: an Patrizia Rossi, Leiterin des Naturparks Alpi Marittime und Präsidentin von EUROPARC, sowie an die Storchentiftung CICONIA. Mit dem dritten Kleinen Binding-Preis wurden ausserdem drei Hochschulen ausgezeichnet für ihren Beitrag zur Professionalisierung des Naturschutzes: die Universität Klagenfurt, die Hochschulen Rapperswil sowie Wädenswil. Institutsleiter der Hochschule Rapperswil ist Dominik Siegrist, Präsident der CIPRA. 2001 hatte die CIPRA den Grossen Bindingpreis erhalten.

Quellen und weitere Informationen: www.binding.li (de)

Bergwald hautnah

Seit 25 Jahren ermöglicht das Bergwaldprojekt Frauen und Männern, einen Beitrag für die Erhaltung der Schutzwirkung des Bergwaldes zu leisten und mehr zu erfahren über dieses faszinierende Ökosystem.

Wälder haben eine vielfältige Bedeutung für den Alpenraum. Sie liefern den wertvollen Rohstoff Holz, sind Lebensraum zahlreicher Tier- und Pflanzenarten und schützen die Menschen vor Naturgefahren. Des Weiteren bieten sie Möglichkeiten zur Erholung und Freizeitgestaltung. Diesen Funktionen wird das Bergwaldprojekt mit seinen Umwelteinsätzen für forstliche Laien seit 25 Jahren gerecht. Über 30'000 Freiwillige arbeiteten seit der Gründung 1987 in Bergwäldern der Schweiz, Deutschlands, Österreichs, Kataloniens, der Ukraine und Liechtensteins. Die gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Trin/CH möchte den Menschen die Erfahrung vermitteln, wie sie sich in der Natur eigenverantwortlich bewegen und fern jeder Theorie und Politik persönlich einbringen können. Anstoss für die Gründung des Bergwaldprojektes vor 25 Jahren gab das Waldsterben. Heute kommt mit der Klimaerwärmung ein ungleich grössere Herausforderung auf die Alpenbewohner zu. Bedingt durch den langen Lebenszyklus von Bäumen bringen klimatische Veränderungen besonders starke Auswirkungen für das Ökosystem Wald mit sich. Welche Rolle Auswirkungen der Klimawandel auf den Wald hat und welche Rolle dieser spielt bei der Anpassung daran, davon handelt das CIPRA-compact "Waldwirtschaft im Klimawandel".

Quellen und weitere Informationen: www.bergwaldprojekt.org, www.cipra.org/de/klimaprojekte/alpmedia

Agenda

Ausstellung: Intensivstationen. Alpenansichten von Lois Hechenblaikner. 27.10.2011. Bern. Veranstalter: Alpines Museum der Schweiz, Bern/CH. [Mehr »](#)

Alpenraum Online-Umfrage zum Thema Innovation. 12.11.2012 – 10.12.2012. Wien/online/AT. Sprachen: de, en. Veranstalter: National Contact Point (NCP) Austria, Wien/AT. [Mehr »](#)

Film / Fernseh- / Radiosendung / Lesung: 11. Innsbrucker Naturfilmtage . 14.11.2012 – 17.11.2012. Innsbruck. Sprachen: de. Veranstalter: Tiroler Umwelthanwaltschaft, Innsbruck/AT. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: Alpine Schnee- und Wasserressourcen gestern, heute, morgen. 23.11.2012 – 23.11.2012. Davos. Sprachen: de. Veranstalter: Eidg. Forschungsanstalt WSL, Tagungssekretariat , Birmensdorf/CH. [Mehr »](#)

Vortrag, Diskussion / Runder Tisch: Wie kann sich der Tourismus im Alpenraum an den Klimawandel anpassen?. 5.12.2012 – 5.12.2012. Bern. Sprachen: de. Veranstalter: Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Ittingen/CH. [Mehr »](#)

Oh!...

... das Brennen für die Olympischen Spiele zahlt sich doch aus. Nicht das im übertragenen Sinne devote Brennen einer Kandidaten-Region, das inbrünstige Brennen der Promotoren oder das gutgläubige Brennen jener, die dem IOC ehrenhafte Ziele der Nachhaltigkeit zuschreiben. Sondern das echte, feurige Brennen: Eine Fackel der Olympischen Spiele von 1968 in Grenoble hat bei einer Auktion jetzt 228'000 Euro erzielt. Aber wie das so ist mit dem Feuer, mit dem Olympischen im Besonderen: Schnell sind die Finger verbrannt. Die Ausgaben für die Spiele blieben seit 1960 kein einziges Mal im vorgesehenen Budget, so sehr die Veranstalter auch für das Grossereignis glühten. Übrigens, für eine zweite Fackel, sie war bei den Spielen 2006 in Turin im Einsatz, gab es nur läppische 600 Euro.

Quelle und weitere Informationen: www.20minutes.fr/article/1003400 (fr), www.ledauphine.com/isere-sud/2012/10/11 (fr), www.nzz.ch/meinung/uebersicht